scharfe Beobachtungsgabe, durch einen selbständig denkenden Geist, der alles Neue auf dem Felde der Literatur und Politik vorurtheilsfrei entgegennahm, und durch eine genaue Kenntniß aller Ressourcen des buchhändlerischen Geschäftes, die er mit kühnster Energie und durchtriebenster Schlauheit zu benutzen verstand. Er durfte sich mit Recht in den meisten Fällen auf die Sicherheit seines Urtheils über die Absatzfähigkeit der ihm angebotenen Manuscripte verlassen. Berühmte Namen und fremde Empfehlung imponirten ihm nicht; er suchte im Gegentheil mit Vorliebe die Werke junger, noch unbekannter Schriftsteller zu verlegen, und empfand die aufrichtigste Freude, so oft es ihm vergönnt war, ein neues, vielverheißendes Talent unter der Aegide seiner mächtigen Firma in das Kampfgetümmel der literarischen Arena hinaus zu senden. „Wollen Sie wissen", sagte er mir einige Jahre vor seinem am 14. November 1867 erfolgten Tode, „durch welches Mittel ich mir die Geistesfrische und den regen Antheil an allen politischen und literarischen Dingen bis auf den heutigen Tag bewahrt habe? Ich wollte nicht alt werden, ich wollte nicht hinter der Zeit zurückbleiben; darum freute es mich oft heimlich, wenn die Schriftsteller, welche ich in die Literatur eingeführt, mich später verließen, weil andere Firmen ihnen ein höheres Honorar in Aussicht stellten. Nur die Pietät hätte mich vielleicht abgehalten, ihnen selbst den Laufpaß zu geben, denn ich dachte: sie wandeln heute oder morgen schon den Berg hinab, — und ich wollte, so lang meine Füße mich trügen, mit Denen fortschreiten, deren Bahn aufwärts geht. Die Jungen sind es allemal, denen die Zukunft gehört; indem ich mich ihnen anschloß, war ich sicher, immer dem Fortschritte treu zu bleiben. Sie werden das egoistisch finden — nun ja, aber ich empfehle Ihnen das Mittel als probat", schloß der Alte mit selbstzufriedenem Schmunzeln. Diese Aeußerung charakterisirt den vielgewandten Ulyß des Buchhandels, der mit einer durch nichts zu schreckenden Festigkeit und mit feinster Strategie seine klug ersonnenen Geschäftspläne verfolgte, behaglich den reichen Gewinn einsäckelnd, den seine Unternehmungen ihm eintrugen, aber auch heldenmüthig das Gefährlichste wagend, um den Freiheitsmanifesten der jungen Literatur Eingang in Palast und Hütte zu verschaffen. Daß der größte Theil seines Verlages mit Absicht im Dienste der Fortschrittsideen des Jahrhunderts stand, daß Julius Campe ein klares Bewußtsein von dem an- und aufregenden Inhalt der Schriften hatte, die aus seiner Officin hervorgingen, daß er mündlich wie schriftlich den geistvollsten Verkehr mit den Autoren seines Verlages pflog, und neben dem materiellen auch einen ideellen Antheil an ihren Erfolgen nahm, alles dies machte seinen Buchladen zu einem Rendezvousplatze der bedeutendsten Geister, und der Einfluß, den sein erfahrener Rath und sein ehrlich derbes Urtheil auf die Entwickelung manches jungen Schriftstellers übten, ist nicht gering anzuschlagen. Selbst Heine, der sich in seinen Briefen so oft über Mangel an Rücksichtsnahme auf seine billigsten Wünsche beschwerte und mit Campe in beständig wiederkehrenden Differenzen lebte, zollte der buchhändlerischen Einsicht und dem geistigen Scharfblick desselben das höchste Lob, er sprach es nicht bloß in den bekannten Versen des „Wintermärchens", sondern auch gegen seine Freunde bei jeder Gelegenheit offen aus, einen wie großen Theil seiner Erfolge er dem klugen Eifer Campe's verdanke, und wir werden später sehen, daß die warnende Stimme des Letzteren ihn von mancher Uebereilung zurückhielt, ihn zur Aenderung manches unnütz provocirenden Ausdruckes bewog. „Campe schreibt einen allerliebsten Briefstyl", heißt es in einem Briefe Heine's an Merckel. „Er könnte sich wahrhaftig seine »Reisebilder« selbst schreiben; man darf's ihm nur nicht sagen, sonst werde ich überflüssig." In der That waren Campe's Briefe das Gegentheil geschäftlicher Gemeinplätze, und selbst in späteren Jahren mochte er niemals ein ihm angebotenes Manuscript zurücksenden, ohne die Ablehnung durch ein ausführliches Eingehen auf den Werth und Charakter der betreffenden Production zu motiviren. Hin und wieder kam es vor, daß eitle Autoren ihm solche Bemerkungen über ihre Arbeit verübelten; die meisten aber werden ihm im Stillen für den Beweis geistiger Antheilnahme gedankt haben, den er durch seine freimüthigen Ausstellungen an den Tag legte. Besonders glücklich war Campe in der Erfindung prägnanter Buchtitel. Er war es, der Wienbarg's auf der Universität zu Kiel gehaltene Vorträge mit dem bezeichnenden Namen „Aesthetische Feldzüge" taufte und den Verfasser auf den Gedanken brachte, sein Buch „dem jungen Deutschland" zu widmen. Und wenn er einstmals seinen Freund Heine nicht eben angenehm überrascht hatte, als er dessen Denkschrift über Börne unter dem zweideutig herausfordernden Titel: „Heinrich Heine über Ludwig Börne" in die Welt sandte, so nahm Jener um so freudiger Campe's Vorschlag an, seine letzte Gedichtsammlung, für die er selbst lange vergeblich einen charakteristischen Titel gesucht, „Romancero" zu nennen. — Einen anderen Punkt wollen wir hier gleichfalls im Vorbeigehen berühren. Ungern und selten entschloß sich Campe, ein hohes Honorar zu zahlen — auch Heine, der für jeden Band der „Reisebilder", wie für das „Buch der Lieder", ein für allemal 50 Louisd'or empfing, hat später, als sein Ruhm durch diese Werke fest gegründet war, bis zur Zeit seiner Erkrankung nur die Bauschalsumme von 1000 Mark Banco für jeden einzelnen Band seiner Schriften bezogen — doch ist füglich zu bedenken, daß Campe Jahr für Jahr die Erstlingswerke neuer, erst durch ihn in die Literatur eingeführter Schriftsteller verlegte, und dabei das Risico ansehnlicher Verluste trug. In den meisten deutschen Staaten war sein ganzer Verlag von der Julirevolution bis zum Jahre 1848 verboten, und es bedurfte der raffinirtesten Manipulationen, um die Bücher dennoch unter die Leser zu bringen und Zahlung von den Sortimentern zu erlangen, denen ein discretionäres Vertrauen geschenkt werden mußte — was hätten gerichtliche Klagen genützt, wo das Verkaufsobject in eingeschmuggelter, confiscirlicher Waare bestand? Zudem mußten starke Auflagen gedruckt und die Exemplare von vornherein in bedeutender Anzahl überallhin verschickt werden; denn hatte ein Buch erst das Aufsehen des Publicums und der Polizeibehörden erregt, so hielt es oftmals schwer, Nachbestellungen zu effectuiren; die Ballen, welche unter der oberen und unteren Schicht harmloser Grammatiken oder unschuldiger Novellen das verpönte Werk eines jungdeutschen Schriftstellers bargen, wurden dann an der Grenze doppelt scharf revidirt, und gelangten häufig niemals an ihren Bestimmungsort. Ganze Auflagen solcher Bücher wurden zuweilen unter scheinlosem Titel bis ins Herz von Oesterreich hinunter geschafft; die Sortimentsbuchhändler nahmen sie in Empfang, rissen lächelnd das falsche Aushängeschild ab und klebten das richtige Titelblatt ein, das ihnen lange vorher auf anderem Wege zugekommen war. Auch glaube man nicht, daß alle Verlagsartikel einen klingenden Gewinn einbrachten; selbst die Werke der besseren Schriftsteller wurden oftmals in der ersten Zeit ihres Erscheinens nur schwach begehrt; so ist uns bekannt, daß Börne's gesammelte Schriften, die Campe schon 1829 herausgab, erst durch die „Briefe aus Paris" eine gesteigerte Nachfrage und einen lohnenden Absatz fanden. Und schon die ersten zwei Bände der „Briefe aus Paris" wurden in allen deutschen Bundesstaaten mit solcher Erbitterung von den Schergen der heiligen Hermandad verfolgt, daß Campe die späteren Theile unter dem irreführenden Titel: „Zur Länder- und Völkerkunde" und unter einer fingirten Pariser Firma veröffentlichen mußte, wobei es gänzlich dem guten Willen und der Ehrenhaftigkeit seiner Geschäftscollegen anheimgestellt blieb, ob sie für das Empfangene Zahlung leisten oder die unmögliche Klage der auf dem Titel genannten, in Wirklichkeit nicht existirenden Firma „L. Brunet" abwarten wollten. So mag es immerhin wahr sein, daß, wie Heine einmal klagt, der große Absatz seiner Werke zuweilen die Aufgabe hatte, den Verlust anderer Unternehmungen zu decken, umsomehr als der alte Campe, ungleich manchen seiner Collegen, an